

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wäschetag in den USA.

Es scheint, man kann's glauben oder nicht, daß es auch in Amerika noch zahllose Hausfrauen gibt, die keine eigene Waschmaschine haben. Und da die Amerikaner geschickt und praktisch sind, hat sich dort eine sehr chummlige Einrichtung durchgesetzt: die öffentlichen Wäschereien, wo man seine Wäsche selber waschen kann. Es sind recht behagliche Lokale, wo die Waschmaschinen in langen Reihen der Wand nach aufgestellt sind. Die Hausfrauen kommen allwöchentlich mit ihren Wäschebündeln, legen ein, und warten, in bequemen Sesseln sitzend, lesend, rauhend, plaudernd und lissend, bis sie die saubere und trockene Wäsche aus der Maschine nehmen können. Das Ganze dauert eine halbe bis eine Stunde, und kostet bloß ein paar Cents Benutzungsgebühr.

Schon das bedeutet für uns Hinterwäldler eine großartige Vereinfachung eines Problems. Die Amerikanerinnen scheinen aber, wenn man der Zeitschrift «The New Yorker» glauben darf, in der Vereinfachung noch einen Schritt weiter zu gehn. Eines Tages erschien nämlich an Stelle einer der Hausfrauen der Ehemann in der Wäscherei (es war ein Samstag) und saß friedlich hinter seiner Zeitung, inmitten des Damenflors. Und der Damenflor hatte plötzlich eine geniale Eingebung. Wenn aber eine Amerikanerin eine Eingebung hat, dann gäb's aus.

Am nächstfolgenden Samstag war die Wäscherei zu einem ausschließlichen Herrenklub geworden.

Nun, — vielleicht überfreibt der «New Yorker» ein bißchen. Dies ist schließlich das gute Recht einer satirischen Wochenschrift, gäle Si.

D · I · E · S · E · I · T · E

Das verlorene und wiedergefundene «r»

Helene Thimig, die geniale Wiener Schauspielerin, sass eben einem Traum nach, der sie in der Nacht heimgesucht hatte. Es hatte sich da eine Stimme gemeldet, bezaubernd, jung, gesund, schön und wohlklingend, in der alle «r» gerollt waren. Es flehte um Erbarmen, dieses Traum-r, sie, Helene Thimig, solle es aus seiner Mißgeburt erlösen und ihm den alten Platz in der Sprache wieder zuweisen. Es wolle nicht mit Donnergepolter gerollt sein, aber es wolle seine Ehre und seinen Sinn wieder haben. Schön war es zu hören, und wie sie dastanden alle die «r», wie Pfeiler, das einmal klein und bescheiden, das anderermal deutlich, klar und groß, aber immer in ihrer Art, das Wort zu fragen und zu stützen. Hei, dachte sie, wie wäre das heute abend im Theater? Die Leute würden sagen, sie sei ja verrückt geworden. Da meldeten sich die Verse: Heraus in eure Schaffen, rege Wipfel, des alten dichtbelauften Haines Nicht mehr sich mühsam plagen mit dem Rachen-r, nicht mehr das angeborne «r» verleugnen bis zur Unkenntlichkeit: Hechaus in euche Schaffen, chege Wipfel... Nie mehr, ein für allemal, nie mehr.

Die Leute hörten am Abend staunend und rauend zu, als von den Lippen ihres Lieblings plötzlich der alte lang vergessene Laut erklang. Wie merkwürdig war das doch; wie einfach und natürlich klang alles, und das «r» schämte sich kein bißchen mehr vor den rachig gesprochenen «r» der Kollegen. Die Hörer gaben zu, Helene Thimig habe eine große Entdeckung gemacht, eine wirkliche Entdeckung. Es war auch Mut dabei, mit einer allzu zeitlich und allzu konsequent gehegten Tradition zu brechen. Die Entdeckung machte Schule. Das ging durch alle Schauspielsschulen, die die Bühnenaussprache so lang mißhandelt hatten, bis alle jungen Menschen, denen die Natur ein fehlerloses «r» verliehen, dieses zu einem scheußlichen mißgeburtlichen Laut umgemodelt hatten. Von den Bühnen ging es zu den Deklamationsschulen. Auf einmal hatte man den Mut zu sagen: «Not ist Not, wenn einer mit

einem Rachen-r zur Welt kommt — tant pis —, aber Not ist keine Tugend, und man macht sie nicht mehr zur «règle du jeu».

Zuletzt kam die neue Lehre auch an das Radio. Auf einmal hörte man sie wieder deutlich und schön sprechen, alle die Zürcher und Berner Herren und Damen; sie schämen sich nicht mehr, und man verstand auf einmal alle Namen und Orte. Weg waren Ueberreibung, Affektiertheit, künstliche Verzärbelung, mit der sonst alles Rednerische bis zum Ueberdruß gesättigt war. Und alles hatte man diesem natürlichen, wunderbaren Lauf, den Helene Thimig wiedergefunden hatte, weil es sich ihr in einem Traum vorgestellt und um Erbarmen gefleht hatte, zu verdanken ... Lux

Leider war es nur ein Traum! Weder fiel es Helene Thimig, noch Maria Fein ein, sich des armen, verschuppten Lautes anzunehmen. Es wäre einer Aussprache-Revolution gleichgekommen. — Sicher wird einmal die Stunde für diese Entdeckung kommen. Bis dahin werden sich alle die «chachigen ech am Chadio weitech pchodusziechen» und die deutsche Sprache verunstalten. In Italien würde ein ganzes Volk aufstehen, wenn sich dort eine solche Mode breit machen würde. Man versuche es einmal mit dem Rachen-r in dieser melodischen Sprache Lux

Sankt Niklaus und der Umsatz

Lieber Nebi! Man soll zwar einen Brief nicht mit «ich» beginnen, aber — ich muß Dir nun doch meinen Kropf leeren. Vielleicht ist zwar Dein flanierender Junggeselle am selben Ort vorbeigeschlendert wie ich und hat Dir von dieser leichten Geschmacksverirrung bereits berichtet.

Da eile ich also am Klausabend (das Schlentern überlassen wir weihnachtlich-geschäftigen Frauen den Männern) durch die Bahnhofstraße. Eine große Ansammlung hälsereckender Gaffer vor dem Schaufenster eines bekannten Schirmgeschäftes staut den Strom der Fußgänger. Auch mich sticht der Gwunder, und hinten anstehend, — die Stögliabsätze ersparen mir in diesem Fall

PALACE HOTEL DAVOS

Erwartet Sie als Gast.

Sie finden Ruhe und Erholung, jeden Komfort und gute Verpflegung. Neu renoviert. Tea Room, Dancing. Dir. W. Hofmann Tel. (083) 35921

ACONIT-CODEINE

... befreit von Husten!

Erkältet? Husten? Dann verlangen Sie die nach erprobtem Rezept hergestellten Hustenpastillen «Aconit-Codein». Sie stillen den Husten, lösen und sind angenehm zu nehmen. In Apotheken. Preis Fr. 1.52.



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges, feines Eierpräparat von bester Wirkung und vorzüglichem Geschmack

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften

Radio Steiner

Hotel BAHNHOF-Terminus WINTERTHUR

Moderne und gediegene Gaststätte. Bestgepflegte Küche. Wildspezialitäten. Auserlesene Weine. Sitzungszimmer und kleiner Saal. Ch. Gobel-Regez, Telephon 26061

HOTEL - HECHT

DÜBENDORF

Telefon 934375 FRED HIRTER-SAXER, Chef de cuisine